

1386

Rev. William Dow

CHRISTENGLAUBE UND CHRISTENHOFFNUNG Band 2

DIE GEGEWÄRTIGE LAGE DER CHRISTENHEIT



CHURCH DOCUMENTS

by Peter Sgotzai

REV. WILLIAM DOW

DIE GEGEWÄRTIGE LAGE DER

CHRISTENGLAUBE UND CHRISTENHOFFNUNG
BAND II / 17

PREDIGTEN UND ABHANDLUNGEN
ÜBERSETZT UND HERAUSGEGEBEN VON
DR. THEODOR ZANGGER

ERSCHIENEN IM
COMMISSIONSVERLAG DER
CHRISTLICHEN VEREINSBUCHHANDLUNG IN ZÜRICH

© BY PETER SGOTZAI
TEXT EDITING, GRAPHIC AND DESIGN PETER SGOTZAI

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

BEERFELDEN JANUAR 2004

XVII.

DIE GEGEWÄRTIGE LAGE
DER CHRISTENHEIT

Jesaja 3,5

Der Geist der Weissagung versucht in diesem Kapitel den Zerfall eines Volkes unmittelbar vor feinem gänzlichen Zusammenbruche zu beschreiben. Er entwirft ein Bild nach dem andern, um seinen Zustand darzulegen, das letzte weist folgende Merkmale auf. "Der Jüngere wird stolz fein wider den Alten und der geringe Mann wider den geehrten" (Jes. 3, 5). Er schildert die Lage eines solchen Volkes, nennt sie unverbesserlich und begründet sein Urteil mit den Worten: "Denn Jerusalem fällt dahin und Juda liegt da, weil ihre Zunge und ihr Tun wider den Herrn ist, dass sie den Augen Seiner Majestät widerstreben" (Jes. 5, 8). Richter, Älteste, weise Werkleute und kluge Räte sind ihnen fortgenommen, Jünglinge herrschen über sie und Kindische sind ihre Gebieter; da besteht kein würdiges Vorbild mehr, da ist nichts Ehrfurchtgebietendes mehr vorhanden; die grauen Häupter sind Törichte, der alte Mann geht nicht den Pfad des Gerechten. Das Volk bedrückt Andere und wird selbst geknechtet. Man hat nicht mehr des Volkes Wohlergehen und Größe im Auge, Jeder schont sich selber und

ist darauf bedacht, die Verantwortlichkeit des Richteramtes oder des Herrschers über ein zu Grunde gerichtetes Volk auf andere Schultern abzuladen. Die Einen, welche noch nicht zum Lernen gekommen sind, sind unfähig, die gefährvolle und hoffnungslose Lage einzusehen - die Andern, die nichts zu verlieren haben, sind zur Überzeugung gelangt, dass kein Wechsel ihre traurige, ja elende Lage verschlimmern könne, sie allein haben den Mut, das Regiment anzutreten. Die, welche früher hohe Stellungen einnahmen, suchen sich unter der Menge zu verbergen. Wer von alten Zeiten spricht, verfällt dem Spott; wer adelig ist, schwebt in Lebensgefahr. Männer legen den Purpur und die Abzeichen ihrer amtlichen oder ererbten Stellung weg, um dem Gespötte von Kindern und dem Hohngelächter derer, welche sie "verachtet hätten, unter ihre Schafhunde zu stellen" (Hiob 30, 1), aus dem Wege zu gehen. Der stolze Sinn des Menschen ist gebeugt, sein Übermut ist gebrochen. Das Gericht hat die Hirten übereilt, welche sich selbst und nicht ihre Herde weideten, sie werden wegen ihrer Untreue von einem grausamen und ungerechten Richter zur Rechenschaft gezogen. Sie legen Rechenschaft über ihr nachlässiges Regiment ab, denn das Herrscherhaus fällt dahin und ein Volk geht zu Grunde. Wer heute auf dem Richterstuhl sitzt, wird morgen selbst gerichtet. Sie bedrücken, verklagen, verurteilen und vernichten einander, bis man den Fremdling als Retter

begrüßt und die Gefangenschaft und die Verbannung herbeiwünscht.

Die Christenheit oder die mit dem Evangelium gesegneten Nationen sind für die Welt das, was Jerusalem und Juda als Nation für die Heidenwelt darstellten. Dieselbe ragt noch mehr als Jene hervor und muss auch Rechenschaft über kostbares, anvertrautes Gut ablegen. Das erste Volk verfehlte seine Berufung, es besaß den Schlüssel der Erkenntnis Gottes und hätte den Charakter des wahren Gottes offenbaren sollen. Dem Menschengeschlechte hätte es Gerechtigkeit und Wohlergehen bringen, ihr Haus hätte als Bethaus allen Völkern dienen sollen - es kam e-lendiglich zu kurz, seine Zunge und sein Tun waren wider den Herrn, dass sie den Augen seiner Majestät widerstrebten (Jes. 3, 8), um ihretwillen "wurde Sein Name beständig unter den Völkern gelästert" (Jes. 32, 3).

Soll die Christenheit ihres Gottes auch vergessen und ihr Ziel verfehlen? Jene find schon längst in Schmach und Schande untergetaucht - wie wird Gott mit den christlichen Nationen verfahren? Hat nicht das Christenvolk schon längst so geredet und gehandelt, als ob es Gott auf die Seite schieben könnte? Ist es bald aus mit Seiner Geduld und bricht das Gericht über die Christenheit herein? Seine Langmut ist zwar

groß, Er wartet auf den Menschen - aber nicht immer, der Tag der Abrechnung muss zuletzt kommen. Die Welt sollte durch die christlichen Völker gesegnet werden - das ist nicht der Fall gewesen. Der Name Jesu hätte hochgeachtet werden sollen, aber die Menschen, ihre Weisheit und ihr Tun sind verherrlicht worden. Wird Er um der Welt willen, welche Er erkauft hat und um Seines Namens willen nicht wieder aufstehen und den untreuen Haushalter richten? Ist Er vielleicht nicht schon hervorgetreten und hat uns Sein Gericht nicht schon ereilt?

Schauet auf die Christenvölker und betrachtet ihren Zustand! Kann derselbe noch ärger werden ohne dass sie ganz vertilgt werden? Es sind nicht die Ereignisse der letzten Jahre (1847 und 1848), die uns das wahrscheinlich machen. Ähnliches hat sich schon früher ereignet und die Gesellschaft hat ihren Kurs wieder gefunden, sondern es ist der Zustand der Gemüter, welcher dem ruhig überlegenden Menschen auffällt und ihm bedenklich vorkommt. Gibt es irgendjemanden, der voll Gemütsruhe und Zufriedenheit sich noch an die altehrwürdigen Überlieferungen oder an die Sitten und Gesetze der jetzigen Gesellschaft hält? In Kirche und Staat gewinnt die Überzeugung die Oberhand, dass etwas Neues erfunden und geschaffen werden müsse: das bildet überall das Gesprächsthema. Einige find zu engherzig, um weiter zu

sehen, als ihre persönlichen Bedürfnisse reichen; sie erschöpfen all' ihren Unmut und ihre Unruhe, indem sie die hemmenden gesellschaftlichen Schranken kopfüber zu durchbrechen suchen, als ob sie in einer Gefängniszelle wären, in der sie ungerechterweise an der Kette lägen. Die Mehrzahl überschaut den Zustand der menschlichen Gesellschaft und möchte gern mit Wort oder Tat bei deren Neuorganisation eingreifen. "Die gegenwärtigen Leiter müssen entfernt werden, sie sollen samt ihren Prinzipien einen schmachvollen Abschied erhalten; nur neue Männer sollen das neue Zeitalter beherrschen - soviel ist klar; alles andere wird sich später noch finden", so redet unser Geschlecht. Unzufriedenheit, unbesonnene Anklagen gegen alle andern Menschen erfüllen die Welt; alle menschlichen Lebensbedingungen sollen eine Umgestaltung erfahren: das Machtgebiet der Einzelnen muss erweitert werden: so lautet die allgemeine Forderung. Wer mit der Vergangenheit nicht brechen will, bevor er sie mit der Gegenwart verglichen hat, wer diesem unruhigen und spekulativen Geiste nicht beipflichtet, den schilt man einen starrköpfigen und bigotten Menschen, der nicht mehr in die Jetztzeit hineinpasst. Einige sind aufgeblasen und wähnen noch nie Dagewesenes zu ersinnen und ins Werk zu setzen. Tausende sind bereit, jede Veränderung, jeden Schritt vorwärts zu begrüßen, gleichviel ob er gefahrvoll hinauf oder hinunter in den Abgrund geht. Fast

Alle sind ihrer alten Götzen satt, werfen sie von sich, gehen eigene Wege und suchen sich einen neuen Führer aus. Wie schwanken die hervorragenden Führer, die doch der Ruhelosigkeit und Ungewissheit der Menschen trotzen sollten, ihrerseits unschlüssig hin und her; sie haben keine bestimmten Absichten und Überzeugungen, es fehlt ihnen der Mut, den der Glaube allein verleiht, sie werden von den Meereswellen und vom Winde hin- und hergeschleudert; die Vergangenheit scheint ihren Augen zu entschwinden, wie wenn sie nie existiert hätte, als ob die festen Grundsätze der menschlichen Erfahrungen und der göttlichen Offenbarungen eitel Trugwerk gewesen wären. Beachtet die Ansichten oder vielmehr den Mangel an Ansichten der Menschen über Erziehung, über die Beziehung zwischen Staat und Kirche, die Unterschiede zwischen Christentum und Judentum, über die Eidesleistung, das persönliche Gewissen und eine Unzahl ähnlicher wichtigen Fragen. Die Leute leugnen morgen was sie heute bestätigt haben. Gegenseitige Furcht entlockt ihnen unwahre Geständnisse oder nötigt sie, ihre wahren Gefühle zu verdecken. Ich rede nicht von denen, welche nur sich selbst leben, und denen die Selbstzufriedenheit und Genusssucht die Unterscheidung in geistlichen Dingen getrübt hat. Über die, welche den Entschluss gefasst haben, die göttlichen Dinge in ihre eigenen Hände zu nehmen - wie sie sich ausdrücken - und Gott aus dem täglichen

Leben und aus allen weltlichen und menschlichen Angelegenheiten auszuschließen, brauche ich auch kein Wort zu verlieren. Die Ersten haben keine eigene Überzeugung und werden sich von jedem Strome fortreiben lassen; die Letztern haben ihre Maske abgelegt. Jeder kann ihre Absichten erkennen, sie wissen ganz genau, was sie wollen, wenn sie auch keineswegs erkennen, welche Unheil sie anrichten. Sie steuern auf ein bestimmtes Ziel los, ihr Eifer wird durch Mitleid, Philanthropie, ein lebhaftes Einbildungsvermögen und ungezügelt Hoffnungen ausgestachelt.

Abgesehen von diesen zwei Klassen von Leuten gibt es noch Menschen genug in der Welt, welche noch so viel Christentum im Herzen haben, dass sie zum mindesten lauwarm sind. Sie können sich ihres Gewissens nicht entledigen und haben doch nicht Entschlossenheit genug, seine Mahnungen zu befolgen. Nach beiden Seiten hinkend, stellen sie sich dem Spotte aus, denn es ist nur zu ersichtlich, dass sie weder den Himmel aufgeben noch der Erde entsagen wollen, um den Himmel zu gewinnen. Sie haben Glauben genug, um vor der Gottesleugnung zurückzuschrecken, aber nicht Mut genug, um Gott zu bekennen. Sie möchten wohl zu Seiner Partei gehören, aber sie wollen sich nicht zu Seiner Standarte halten. Sie wünschen freilich, dass seine Wahrheit den Sieg davontrage, aber sie kämpfen gerne unter einem po-

pulären Führer. Sie erwägen, in wie weit das Christentum Christum anerkennen und sich doch etwas anderem anschließen könne, ferner ob die Menschen die christliche Gesellschaft auf christlicher Basis umgestalten können, ohne die Ehrfurcht für das graue Haupt und die Gottesfurcht preiszugeben. Ihre Lebensaufgabe besteht darin, mit ihrem Gewissen Karten zu spielen, sie schließen mit einem Meister einen Kompromiss, um von einem andern Lohn zu empfangen; sie verlangen, dass auch das öffentliche und staatliche Leben solche Prinzipien befolge: "Ein Zweifler ist unbeständig in allen seinen Wegen" (Jak. 1, 8).

Andere aufrichtige und treue Menschen, die einen ehrlichen, aufrichtigen Rat geben möchten und deren Taten mit ihren Worten übereinstimmen, halten sich mehr abseits und bleiben hinter den Worthelden und Streithähnen zurück, welche die Zeit der Nationalversammlungen in Anspruch nehmen und sich das Regiment über die Menschheit anmaßen. Es bleibt ungewiss, ob Jene aus Charakterschwäche sich im Hintergrunde halten, weil sie den Widerspruch der Sünder und den Verrat der treulosen Brüder nicht ertragen können, oder ob Gott sie zurückhält. Wenn das erstere der Fall ist, so berauben sie die Gesellschaft um den Dienst, den sie ihr schuldig sind; sie gehen der ihnen gebührenden Ehre verlustig. Vielleicht bemerkt Gott, dass Seine wahrheitverkündende

Stimme statt den Menschen zum Segen zu gereichen bloß ihre Bosheit vermehrt und dass die, welche Seine Wahrheit besitzen und sich Seinem Geiste hingeben, bei einem solchen Zustand der Dinge und bei dem jetzigen Zustand der menschlichen Ansichten nur in der unglücklichen Lage von Beichtväter sein würden, die den Volke nichts nützen können. Was können wir da anders tun, als uns vor dem weisen Willen Gottes beugen? Entweder wartet Er günstigere Zeiten ab oder Er weiß, dass das Ohr der politischen Welt auf immer Seinem Zeugnis verschlossen sein wird.

Lasset uns nicht vergessen, dass die Reiche dieser Welt in ihrem gegenwärtigen Zustand keinen bleibenden Bestand haben. Das Gemeinwesen, welchem wir den Namen, "Christenheit" beilegen, ist zwar eine Frucht des Christentums, aber wir haben nicht um seinetwillen der Welt entsagt. Gott schützt die Reiche dieser Welt, damit wir darinnen ein gottseliges und ruhiges Leben führen; darum ist der Christ diesen Reichen zu Dank verpflichtet. Wir sind aufgefordert worden, Bitten, Gebete, Fürbitte und Danksagung für alle Obrigkeit darzubringen (1.Tim. 2, 1. 2). Als Antwort hierauf steht eine Schar von Völkern da, welche dem Herrn Jesus Christus Huldigung darbringt. Wir wissen, dass wir unter ihrem Schutze viel Frieden und Wohlfahrt genossen haben; wenn wir uns die La-

ge der Heidenvölker veranschaulichen, wird uns das noch klarer. Wenn wir die Kämpfe unserer Tage betrachten und in den dunkeln Abgrund des zukünftigen Abfalls blicken, so werden wir es noch mehr erkennen und einst mit schmerzlichem Bedauern auf den jetzigen Zustand zurückschauen.

Aber die Christenheit kann schließlich ohne das Christentum existieren! Wir dürfen unsere Augen der Tatsache nicht verschließen, dass eine Nation möglicherweise zum Christentum und der Religion - als etwas Abstraktem - eine neutrale oder feindliche Stellung einnehmen kann, und dass wir etwas Unerhörtes und noch nie Dagewesenes vor uns schauen: ein Volk ohne Glauben.

Die Treuen werden aber entrinnen; das Reich, auf welches sie warten, wird geoffenbart und zuletzt wird die ganze Erde von denen, welche sie fleischlich und eigensinnig regiert haben, befreit werden; diese wird vom Hause Gottes gesegnet werden, auch wenn sie nicht selbst zum Haus Gottes wird. Die Weltgeschichte wird vom Ausleger der Vision Daniels in folgende zwei kurze Sätze zusammengefasst. "Diese vier großen Tiere sind vier Könige, so von der Erde sich erheben werden. Aber die Heiligen des Höchsten werden das Reich einnehmen und werden es immer und ewiglich besitzen" (Dan. 7, 17. 18).

Der gegenwärtige Zustand der Welt ist ein vorübergehender; der Erfolg der Erlösung wird noch nicht geschaut. Sobald dies hervortritt, so werden Gläubige und Ungläubige unter ein anderes Regiment kommen; wohl den erstern, wenn sie ihres Segen dadurch nicht verlustig gehen, dass sie den heiligen Geist gelästert haben (Matth. 12, 31).

Der jetzige Zustand des lebensmutigen Teiles der Christenheit, der sich nicht scheut, seine innersten Gedanken kund zu tun, erinnert uns an ein Kind, das die Mahnungen der Eltern verachtet und keine Belehrung annehmen will. Die Menschen sind entschlossen, die ganze Erfahrung und Weisheit vergangener Tage zu missachten; ihre Sitten, Gesetze und tief eingewurzelten Ordnungen auf die Seite zu schieben und durch neue Grundlagen und Regierungsprinzipien zu ersetzen. Sie geraten dadurch wieder in den frühern Zustand der Unsicherheit, der Mißgriffe und des Elendes zurück, durch welchen hindurch frühere Geschlechter unter viel Mühsalen zu dem jetzigen Zustand der Sicherheit und des Gedeihens, mit dem man heutzutage so unzufrieden ist, gelangt find. Sie handeln und reden, als ob sie eben aus einem langen Schläfe erwacht oder zum erstenmal und zwar nicht als erwachsene Menschen sondern als hilflose und bedauerungswürdige Waisenkinder in die Welt gekommen wären. Schon in früherer Zeit haben einzel-

ne mehr spekulativ als praktisch angelegte Menschen versucht, die Nationen zum Bewusstsein ihres Elendes und ihrer bewussten oder unbewussten Bedrückung zu bringen, lange Zeit hindurch ohne Erfolg. Jetzt find die Völker erwacht und zwar zum Staunen und zur Bestürzung jener spekulativen Köpfe, welche man nun bei Seite drängt, da ihre Vorschläge doch nicht wert erscheinen, dass man einen Versuch damit anstelle. Jetzt entdeckt man plötzlich Irrtümer und Bedrückung, wo vor kurzem noch Befriedigung und Wohlergehen so weit zu bestehen schien, als dies eben in einer gefallenen Welt möglich ist. Menschen, denen solches früher nie in den Sinn kam, dürsten nach Änderungen aller Art. Nun hat man immer Grund sich über irgendein wirkliches oder vermeintliches Übel zu beklagen. Das wird bis zum zweiten Kommen des Herrn Jesus Christus, welcher der Welt die endgültige Erlösung bringt, immer der Fall sein. Das liegt zum Teil im menschlichen Charakter, zum Teil beruht es auf der Unvollkommenheit, die eben im gefallenen Zustand des Menschen ihre Erklärung findet; in Folge dessen empfindet man die jetzige unbefriedigende Lage, man darf wohl sagen in übertriebener Weise, als empfindliche Last. Sobald man unsere Aufmerksamkeit auf diese Dinge lenkt und unserer Einbildung einen weitem Spielraum geschafft - so verdrängt dies alle andern Gedanken.

Unsere Behaglichkeit hängt von der Gewohnheit, den Sitten, alten Freundschaften und Bekanntschaften ab. Menschen wachsen zusammen mit ihrer Umgebung auf und ihre Zufriedenheit, ihr Gottvertrauen und auch ihr Beharrungsvermögen bewirkt, dass sie geduldig eine Menge unangenehmer Dinge über sich ergehen lassen. Die Geduld kann die herben Schmerzen einer unheilbaren Krankheit erträglich machen; eine Schmerzensstunde um die andere verrinnt, wenn die Aufmerksamkeit auf andere Dinge abgelenkt wird. Sobald wir andererseits uns beständig mit einer geringen Unbehaglichkeit beschäftigen, so nimmt uns dieselbe ganz in Beschlag und wächst zur Riesengröße empor. Seht! mit welcher Gemütsruhe der Landmann zusieht, wie die Wut der Elemente seine reife Frucht vernichtet und ihm und seiner Familie die nötige Nahrung wegnimmt - er vertraut auf Gott oder ergibt sich in ein unabwendbares Geschick. Dem weisen und guten Menschen steht Vieles zur Verfügung, um es ihm möglich zu machen, das in der Welt existierende Übel zu ertragen: Zufriedenheit, geistige Sammlung, Hoffnung auf Gott, Erkenntnis der eigenen Hilflosigkeit, der Irrtümer und der Sünde; das Bewusstsein, dass der menschlichen Weisheit und Tugend Schranken gesetzt sind. Er weiß ja auch, dass die schrankenlose Phantasie unbegrenztes Übel in sich schließt. Daher wännen die Törichten und Boshaften mit Recht, sie könnten mit Gewalt den Zu-

stand der Dinge nicht ändern. Sobald Missmut und Ungehorsam vorhanden sind, wird der Druck noch spürbarer; wenn gar Abhülfe möglich ist, dann wird er scheinbar unerträglich.

So steht es heute in der Welt - die Menschen sind in einem ungemütlichen Zustande, sie erblicken überall nur die Schattenseiten des Lebens und betrachten sie, bis dieselben ihnen ganz unerträglich werden. Sie fühlen sich berechtigt, die erprobten Wege der Erfahrung zu verlassen, machen der Vergangenheit den Vorwurf der Torheit -und sind selbst mit Blindheit geschlagen. Sie scheuen sich nicht, mit der bedauernswerten Menschheit rohe Versuche anzustellen. Die schrankenlose Einbildung kann sich einen absolut freien und zwanglosen Zustand vorstellen. Der Geist kann sich ins Abstrakte verlieren, bis er nichts als Vollkommenheit erblickt. Die Toren meinen, alte Gedanken ließen sich auch verwirklichen. Ein Misslingen beruhe einzig auf Unehrllichkeit, Unaufrichtigkeit und Inkompetenz: "Der Gedanke muss richtig sein, man muss nur andere Leute finden, um ihn auszuführen", so urteilen sie: Das Abstrakte hat immer den besondern Vorteil über das Konkrete, dass nirgends ein lästiger Zwang sich bemerkbar machen kann. Der Gedanke kann nichts Übles empfinden - das Übel kommt in Folge des Gesetzes des Sündenfalls zum Vorschein und ungeduldige Menschen ver-

langen stürmisch, dass das Üble ans dem Wege geräumt werde. Man verfolgt den einmal betretenen Weg, auch wenn er ins Verderben führt, wo jeder weitem Veränderung Halt geboten wird.

Ein solcher Geist hat die ganze Gesellschaft ergriffen, sie ist krank und fieberhaft aufgereg. Der Kranke fühlt sich auch auf Flaumfedern unbehaglich, er dreht sich wohl von einer Seite auf die andere und ändert seine Lage, findet aber keine Ruhe, denn das Fieber brennt in feinem Innern. Wenn er dem Delirium verfällt und in feinen Phantasien sein erhitztes Blut das Gehirn durchkreist, kann er Gaukelbilder voll Schönheit und Pracht, voll Herrlichkeit und Freude erblicken. Beim Erwachen ist er aber umso mehr erschöpft. An einer ähnlichen Krankheit leidet heutzutage die menschliche Gesellschaft. Im täglichen Leben ist sie ruhelos und ungeduldig, sie findet ihren einzigen Trost in Zukunftsträumen. Wie hoffnungsvoll und verheißungsvoll erscheinen dieselben! Wenn aber der Traum zur Wirklichkeit wird, so folgt neue Enttäuschung und doppelte Bitterkeit nach.

Der Christenheit stehen zur Abhülfe zwei Wege offen: das von Gott verheißene Reich der Gerechtigkeit oder das des Antichristen mit seiner Scheinheiligkeit und seinen täuschenden Wundern. Dieser Zustand wird den in der heiligen Schrift bewanderten

Gläubigen nicht befremden, er wird ihm nicht unerwartet kommen. Unser hochgelobter Herr hat uns selbst von Anfang an gewarnt. Welch' andere Bedeutung kann man dem Gleichnis des Edlen zumessen, der in ein fernes Land zog, dass er ein Reich einnähme, dann wieder käme, dessen Bürger ihm aber feind waren und ihm die Botschaft nachsandten: "Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche" (Luc. 19, 12 ff). Haben die Apostel uns nicht zum voraus gewarnt, dass in den letzten Tagen gräuliche Zeiten kommen würden? Sie sollten durch Ungehorsam gegen die Eltern, das Fehlen der natürlichen Neigungen, Treubruch, Verrat, Undankbarkeit, Wollust, Eigennutz, Aufgeblasenheit, Aufruhr, Zugänglichkeit für Lug und Trug gekennzeichnet sein (2. Tim. 3, 1 ff) - das alles sollte unter der Maske der Frömmigkeit sich verstecken. Haben sie nicht zu uns von einem Geschlechte gesprochen, das die heilsame Lehren nicht ertragen und ihre Ohren den Fabeln zuwenden würde? (1. Tim. 4, 3 ff.) Haben sie nicht vorausgesagt, dass falsche Propheten aufkommen würden, die selbst in Verderbnis und Laster versunken, andern Leuten Freiheit versprechen würden? Es sollten Menschen auftreten, unfähig sich selbst zu regieren, die dem Antichristen zur Beute fallen würden. Das Ende aller frühern Haushaltungen, insofern sie auf ein irdisches Reich oder das soziale Leben Bezug hatten, war stets Abfall und Gericht. Das muss sich auch für die Christenheit

bewahrheiten, was die Regierungsform anbetrifft. Über kurz oder lang gewinnt der menschliche Stolz die Oberhand, dann kann der Hass gegen Gott nicht mehr zurückgehalten werden. Sind diese frühern Ereignisse uns nicht zur Warnung geschrieben, auf welche das Ende der Welt gekommen ist? Sollen wir erstaunt fein, wenn der Mensch sich am Abschluss des christlichen Zeitalters wenig geändert hat?

Wir haben von zwei verschiedenen Lösungen dieser schwierigen Frage gesprochen; es handelt sich aber tatsächlich um zwei zeitlich zusammentreffende Ereignisse: die einzelnen Menschen sollen wählen, ob sie sich als Treue für das Reich Gottes entscheiden oder als Abgefallene eine Beute des Antichristen werden.

Eine solche Scheidung besteht schon jetzt, wenn dieselbe auch noch nicht offenkundig ist. Sehet Menschen, welche durch den Glauben an die göttliche Offenbarung der Sorge um die Dinge dieser Welt, der Wollust, dem Neide, dem Ehrgeize, der Lieblosigkeit, der Unzufriedenheit und allen andern Lüften des Fleisches entrückt worden sind! Sie sind getröstet worden und leben im Frieden. Der heilige Geist hat ihnen die Erstlinge des Reichs gebracht, sie haben Kraft erhalten, schwerere Leiden und tieferes Elend, als die Welt kennt, zu ertragen. Wenn sie treu ausharren, so wer-

den sie regieren und selbst Segensspender werden, sobald Jesus die Herrschaft antritt. Sein Reich wird geoffenbart, sobald die Welt diese Menschen nicht mehr ertragen wird.

Andererseits hat der Ungläubige stets in seinem Herzen dem heiligen Geiste Widerstand geleistet. Die Anbetung Gottes, ja die ganze Moral des Evangeliums ist ihm verhasst. Er hat mit Widerwillen eine Maske von Frömmigkeit und Tugend getragen; auch die öffentliche Moral und die politische Ordnung sind ihm zuwider. In seinem Herzzinnersten findet sich schon die Sehnsucht nach dem kurzdauernden Zeitabschnitt vor, da der Antichrist den Versuch machen wird, die Welt ohne Gott zu regieren. Sobald die Offenbarung des Reiches Gottes vor der Tür ist, dann wird ihm seine eigene Heuchelei unerträglich werden; seine Herzensgedanken werden hervortreten. Es wird dem Menschen noch eine Zeit lang die Wahl gelassen, aber der Tag der Entscheidung kommt -es wird ein Tag des Gerichts, der Sichtung und Trennung sein. Die, welche Christo angehören, werden entrückt werden; die, welche nicht in Ihm geblieben sind, werden den Antichristen zur Beute fallen. Die Trennung mag eine freiwillige erscheinen, aber sie ist von Gott bewirkt: das ewige Los wird von dem gerechten Richter bestimmt werden, allein die Menschen werden sich

doch selbst richten und ihre Partei und ihr eigenes Los auswählen.

Die Welt richtet sich jetzt selbst und die göttliche Trennung vollzieht sich. Die Menschen wählen Partei und Standarte aus. Die Einen entscheiden sich nicht bloß für den einen Führer im Gegensatz zu einem andern, sondern für menschliche Hoffnungen und menschliche Versprechen im Gegensatz zur göttlichen Offenbarung und zum göttlichen Regimente. Die Andern schlagen sich auf die Seite des Herrn Jesus Christus, verharren im Glauben und setzen all' ihre Hoffnungen auf Sein Reich. Nur Wenige leben so weltabgesondert, dass sie ihre frühere Lebensweise weiter führen können oder so, dass es ihnen selbst ungewiss ist, ob sie Glauben haben oder nicht. In keinem Lande kann die Masse des Volkes neutral bleiben. Diejenigen, deren Glauben nur in der Nachahmung einer Sitte oder eines Brauchs bestand, denen er nie wegen der darin geborgenen göttlichen Größe und vollkommenen Wahrheit ein absolutes Bedürfnis war, lassen widerspruchslos die Behauptung gelten : das Christentum sei eine überlebte Sache, ein Ding der Vergangenheit, man bedürfe jetzt ein anderes Evangelium, das jeden übernatürlichen Ursprung verleugne und allein dem intellektuellen Fortschritte seine Entstehung verdanke. Oder man stellt die Behauptung auf, dass das Gewissen des Einzelnen ge-

nügend Wegleitung biete, wenn man ihm nur freie Bahn schaffe, es möge nun empfindlich oder abgestumpft, rein oder unlauter fein, ein scharfes oder unklares Urteil abgeben.

Sagt Jemand: "Das ist ja nichts Neues, du singst bloß das Lob der Vergangenheit." Gewiss nicht. Die Vergangenheit ist in gewissem Sinn die Mutter der Zukunft; wenn jene lobenswert und vollkommen gewesen wäre, so wäre die Gegenwart nie ins Leben getreten. Wir schauen im Gegenteil vorwärts und erblicken Anzeichen von zukünftigen Dingen. Des weitern müssen wir behaupten, dass es früher anders war als jetzt. Durchgehet eure Bibliotheken und ihr werdet außer in den letzten Tages eines absterbenden Gemeinwesens nirgends eine solche Literatur und Philosophie vorfinden wie diejenige, welche heute ohne Widerspruch verbreitet wird; man findet dieselbe nicht bloß als Rarität vor, sondern als gelesene Bücher auf dem Familientisch. Der Unglaube war früher auf die höhern Klaffen beschränkt, nun ist er ins Volk eingedrungen. Für das letztere ist es kein bloßer Zeitvertreib, es handelt sich um eine ernste Sache. Nachdem man dem Armen den Glauben an das Wesen und die Vorsehung Gottes weggenommen hat, steht es ihm frei, voll Unbesonnenheit sich über seine gegenwärtige Lage zu empören, da dieselbe ihm nicht von Gott, sondern von einem grausamen Zufall oder einer un-

gerechten Welt zugeteilt worden ist - er will mit Gewalt seine Bande sprengen. Wozu müht sich denn heutzutage die Menschheit ab? Man sorgt für das materielle, vernachlässigt aber das geistliche Wohl des Volkes. Man setzt Leute in unabhängige Stellungen ein, wenn sie Energie genug haben, um auf ehrliche Weise darnach zu ringen oder Gefühllosigkeit genug, um sie der mühseligen Arbeit und den Bedürfnissen Anderer abzugewinnen. Sehet die tagtägliche oft bloß auf das Sinnliche, selten auf das Geistige hinzielende Genusssucht! Das sind die Götzen der Jetztzeit. Die Anbetung Gottes, die Beantwortung der Frage, wie man Ihm Ehre erweisen kann, was man Ihm darbringen kann, was Sein Wille in Bezug auf das Regiment in der Welt ist: alles das überlässt man der privaten Initiative. Die Einzelnen begnügen sich damit, ihre Kirchenabteilung, sei es um die römische, protestantische oder griechische, hoch zu halten, ihre Sekte zu fördern und sich mit ihren Angelegenheiten zu befassen. Alle Menschen schlagen sich auf die eine oder andere Seite und rechtfertigen damit das Gericht, das unaufhaltsam hereinbricht.

Gott hat uns wie in einer Schaustellung gezeigt, was für Gedanken und Absichten die Menschen heutzutage haben. Er hat für einen Augenblick gestattet, dass beinahe alle Völker Europas ihren eigenen Willen ausführen, damit wir einen Einblick in den Ab-

grund tun könnten, dem die ganze Christenheit zu-steuert. Als Er vom Himmel blickte, bemerkte Er, dass der Glaube an Ihn als Den, in dessen Namen die Könige herrschen und die Ratsherren Recht setzen (Sprüche 8, 15), abhanden gekommen sei. Dieses Prinzip glänzte durch feine Abwesenheit oder es blieb nur ein leerer Wortschwall an seiner Stelle zurück. Als Ausdruck von Eigennutz und Tyrannei fand sich dasselbe noch vor oder diente denen als Blendwerk, welche nicht den Mut hatten, ihren Unglauben einzugestehen. Man belehrte das Volk, dass die Herrscher allein durch das Volk und für dasselbe das Regiment führten, dass der Ursprung aller Autorität und allen Herrscherrechtes bei den Untertanen liege. Darauf gestattete Gott, dass der einzige geistliche Führer, dessen Wort auf das Volk eine geistige Macht ausübte, diese neue Prinzipien billige. Wie einst Kaiphas als Hohepriester des Jahres weissagte, dass Einer für das Volk sterben solle, so fand Pius der neunte, dass die Zeit gekommen sei, um den Herrn Jesus von der Stelle, die man Ihm bisher dem Namen nach zugestanden hatte, zu entfernen. Könige sollten Ihm keine Verantwortung mehr schulden. Das Volk sollte als einziger Machtquell, als der wahre Regent, und endgültiger unverantwortlicher Richter aus Erden anerkannt werden. Er befolgte seine eigene Weissagung. Als weltlicher Herrscher gab er dem Volk das, was dasselbe nicht ohne Aufreizung stürmisch verlangte und

zwar gestützt auf die vom Papste aufgestellten Prinzipien. Er munterte die katholischen Fürsten auf, dem Verlangen ihres Volkes nachzugeben und sein Prinzip anzuerkennen. Sein Wort durchheilte die Welt (vergl. Anmerkung Seite 23). Wenn er Könige in den Bann gelegt oder Untertanen von ihrer Treue freigesprochen hätte, so hätte das keine größere Umwälzung hervorrufen können. Es zeigte sich plötzlich, dass in allen katholischen Ländern ein tiefgehender Abfall schon vorhanden war; deshalb verbreitete sich diese reaktionäre Bewegung so rasch und nahm solche Dimensionen an, es war als ob ein Geist entfesselt worden wäre.

Den Herrschern entfloh der Mut und die Herzhaftigkeit. Gott gürtete den Königen das Schwert ab (Jes. 45, 1.), die erprobten Kämpen und Ratsleute verließen ihre Standhaftigkeit und Treue; die Bande der menschlichen Gesellschaft wurden gesprengt. Die Kraft der zur zweiten Natur gewordenen Sitte entfloh, der Schutz der Ordnung und des Regiments fiel dahin; die Bosheit durfte ungestraft ihr Schlimmstes versuchen und die innersten Herzensgedanken und stolzesten Träume kamen hervor und erhielten Gehör. Gott zog Seine Gnade zurück, welche dies alles hätte in Schranken halten können, Er gab viele Hauptstädte Europas in die Hände der Volksmenge. Das tat Er, damit die Menschen gewahr würden, wonach sie

strebten und gelüsteten, was das Endziel ihrer allerersten Lehren war und welchem Zustand die Christenheit, falls sie nicht Buße tat, zueilte. Nachher gab den Heeren der europäischen Staaten den Sieg, auf dass der Anarchie Einhalt geboten würde, damit die Menschen, nachdem sie in den gähnenden Abgrund hinuntergeschaut hatten, daraus eine Lehre zögen, damit alle noch vorhandene Weisheit und Tugend ans Licht hervortreten könnte. In dieser Gnadenzeit hätten die Völker ihre Wege betrachten und sie beklagen sollen, sie hätten sich von ihrem tiefen Fall erheben sollen, um Gerechtigkeit zu wirken, Barmherzigkeit zu üben und sich in Demut Gott zu unterwerfen. Die Regenten hätten eine richtige Wagschale in die Hand nehmen sollen, um die Klagen des Volkes genau abzuwägen und um jede ungerechte Last zu erleichtern. Sie hätten insbesondere prüfen sollen, wodurch sie und ihr Volk Gott veranlasst hatten, ihnen den Rücken zu kehren, sie hätten Ihn von ganzen Herzen wieder aufsuchen sollen. Gott rief die Menschen auf, das von Ihm bezeichnete Fasten zu halten, die mit Unrecht Gebundenen loszulassen, die schweren Bürden zu entfernen, die Bedrängten frei zu geben, alle Last wegzureißen, den Hungrigen das Brot zu brechen, die Elenden ins Haus zu führen, die Nackenden zu kleiden und sich ihren Brüdern im Elende nicht zu entziehen (Jes. 58, 6 ff). Herrscher und Volk hätten sich zu gemeinsamer Buße vereinigen

sollen, dieselbe würde sicherlich segensreiche Früchte getragen haben; der öffentlichen Tugend hätten die Tugenden im Privatleben an die Seite gestellt werden sollen, denn die besten Gesetze sind da nutzlos, wo selbstsüchtige Menschen einander bedrängen und zu Grunde richten. Persönliche Charaktermängel können nie durch nationale Handlungen berichtigt werden. Das Gesetz kann da keinen Segen wirken, wo persönliche Reform Not tut, wo sie dem Einzelnen nicht eine Herzensangelegenheit ist.

Die Völker waren von diesen neuen Lehren wie betrunken. Sie hatten keinerlei Einsicht in deren Folgen. "Stolze Worte, da nichts hinter ist" (2. Petri 2, 18) gaben ihrer Einbildung immer neue Nahrung; dieselben lauteten jeweilen so unbestimmt, dass sie vom Einzelnen beliebig ausgelegt werden konnten, sie kamen der Fleischeslust freundlich entgegen und dienten dem verfinsterten und verschlossenen Gemüte. Die Umstände des Lebens wurden für alle Übel verantwortlich gemacht. Man wollte die Arbeit, welche sie gekostet hatten, die darin geborgene Weisheit, den Schutz, den sie dem sozialen Leben garantierten, nicht anerkennen. Der Jüngere benahm sich stolz wider den Alten. Was war die Folge? Seht wie Leute, die sich rühmen, den Gipfel der Zivilisation erreicht zu haben, sich mit dem Stein des Sisyphus abmühen! Immer wieder erreicht er fast den Gipfel des Abhangs,

die allzu Hoffnungsvollen stimmen schon einen Triumphgesang an, aber siehe da! der Stein entgleitet ihren Händen und rollt in die Ebene zurück. Für die Misanthropen ist das ein lustiger Zeitvertreib, die Wohlgesinnten jammern und wehklagen, alle Menschen sollten von diesem Anblick Weisheit lernen.

Wir haben schon erwähnt, wie man überall der Umwälzung Vorschub leistete, indem man das Prinzip anerkannte, dass das Volk die Quelle der Autorität darstelle. Auch wurde die Grundlage der christlichen Gesellschaft, die nur in der Unterwerfung jedes Gliedes im öffentlichen und privaten Leben unter die Hauptschaft Jesu ihre Kraft hat, beseitigt. Die Weissagung jenes irregeleiteten Papstes enthielt eine große Täuschung, sie barg aber auch Wahrheit, denn die Zeit, da die Macht in die Hände des Volkes übergehen sollte, war tatsächlich gekommen. Der Grund lag darin, dass das Gericht über die Christenheit herannahete; dieses Gericht traf aber nicht bloß die Herrscher, sondern auch die Völker. Es war daher notwendig, dass der Charakter Aller völlig dargelegt würde und dass auch das Volk seine Meinung frei heraussage. Der Gerechte im Himmel sah ihrer Herzen Gelüste und wollte sie ihnen geben. In ihren Herzen hatten sie ihre Herrscher schon gerichtet, nun sollte es klar werden, ob sie selbst mehr Gerechtigkeit besäßen. Sie hatten nach der so gefährlichen Selbstherrschaft ge-

lüstet, nun sollten sie hervortreten, die Verantwortung - und auch den Tadel auf sich nehmen. Sie sagten: "Unsere Herrscher sind ungerecht gewesen, sie haben ihr Amt missbraucht und uns unterjocht. Es fruchtet nichts, länger auf Gott zu warten, wir müssen uns selbst rächen. Es ist schon gar lange her, seit Er verheißt hat, der Erde Frieden, Gerechtigkeit, Gleichheit und Brüderlichkeit zu bringen - das waren leere Versprechen, wir wollen nun nicht länger warten!" Wohlan! Wenn ihr keine Geduld mehr habt, wenn euch die Bosheit eurer Herrscher unerträglich erscheint, so wird Gott zwar Seine Verheißung erfüllen, aber nicht in der Weise, wie ihr euch dieselbe vorstellt. Die Ungerechtigkeit Aller wird hervortreten, denn Alle haben Ihn verlassen, Seiner Autorität widerstanden, Sein Heil verachtet. Es ist ja wahr, Er hat euch Freiheit gegeben, euch von der Sünde und aus der Sklaverei befreit - aus den Banden eurer eigenen Lüste und der des Fürsten, der in der Luft herrschet, des Geistes, der zu dieser Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens (Eph. 2, 2). Wenn ihr euch über diese Freiheit, dieses Heil gefreut hättet, so würdet ihr von der Ungerechtigkeit und Bedrückung der Menschen erlöst worden sein. Es ist aber bloß Schwärmerei, wenn ihr erwartet, dass während ihr in Ungerechtigkeit verharret, eure Herrscher tugendhaft sein sollen. Jetzt soll vielmehr auch eure Ungerechtigkeit hervortreten. Ihr sollt Freiheit haben, um offen

eure ganze Bosheit kund zu tun - dann kommt das Gericht und das Reich der Gerechtigkeit.

Gibt es denn noch unter euch Solche, welche die göttlichen Verheißungen anhören und glauben wollen? Lasset jetzt das Wort Gottes als ein Licht vom Himmel her euren dunkeln und schwierigen Pfad erleuchten! Es wird euch eine kurze Zeit gegeben, um auf Jesum zu schauen und gerettet zu werden. "Und es soll geschehen, wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll selig werden" (Apost. 2, 21; Joel 3, 5). Wartet auf die Befreiung, denn Er wird sie geben! Die Welt und alles, was sich auf dieselbe bezieht, ist gefallen. Der Tod und die Verdammnis sind über alle Menschen gekommen. Die Eitelkeit hat alle ereilt, aber ein Mensch ist vom Tode auferstanden und Gott hat Ihn zum Herrn über alles gemacht. Er ist gerecht und wirkt Gerechtigkeit. Er ist frei und fetzt in Freiheit. Er hat das Lösegeld für eure Sünden bezahlt und Er entrückt euch der Furcht vor dem Gericht. Bevor Er auferstund, war Er heilig; Er hat euch den heiligen Geist gegeben, damit ihr auf der Erde feiet, wie Er war. Folget Ihm, laufet nicht den Veränderungen nach. Ergreifet die Hoffnung, die Er euch vortsetzt. Strebet zuerst darnach, dass in eurem Herzen Friede und Gerechtigkeit, die Er wirkt, vorhanden sei und schauet dann nach dem gerechten Herrscher und König aus! Gott wird Ihn sicherlich senden, so-

bald die Eitelkeit und Ungerechtigkeit alles Fleisches offenkundig find.

Wir haben gesagt, dass der Zeitpunkt herangekommen war, um das Volk hervortreten zu lassen; das musste vor dem endgültigen Gericht stattfinden. Was habt ihr Väter und Brüder, Priester und Lehrer indessen für euer Volk getan? Habt ihr dies alles vorausgesehen? Seid ihr als Wächter auf euren Türmen gestanden, um zu sehen, ob die Nacht vorgerückt und der Tag nahe herbeigekommen sei (Rom. 13, 12)? Wenn ihr dies alles nicht geahnt habt, wie wollt ihr an dem Tage Rechenschaft ablegen, da man die Schafe von euch fordern wird? Waren die Zeichen der Zeit denn so zweifelhaft und selbst für den einsichtsvollen und sorgsamem Wächter zu undeutlich, um als Warnung dienen zu können? War kein Prophet in eurer Mitte? "Fürwahr der Herr Herr tut nichts, Er offenbare denn Sein Geheimnis den Propheten, Seinen Knechten" (Amos 3, 7). Ist die Kirche nicht die Versammlung der Freunde des Herrn Jesus Christus? Gott wollte Sodom und Gomorrah nicht vernichten, ohne es dem Manne, welcher der Freund Gottes war, zu enthüllen. Wird Er es dulden, dass solche Dinge auf Erden geschehen, ohne es Seiner Kirche kund zu tun, wenn Er Menschen finden kann, welche mit offenen Ohren auf den Klang Seiner Stimme warten?

"Er hat Propheten gesetzt" (Eph. 4, 11; 1. Corinth. 12, 28). - Wo sind sie?

Wer hat der Stimme Gottes in Seinem eigenen Hause Stillschweigen geboten? Vielleicht gab es doch einige weitsichtige Männer - sie haben euch geschildert, was für Zeiten über das Volk, das den Namen des Herrn trägt, kommen würden. Gewiss ! Seit jener ersten Revolution (1798), welche die Nationen erschütterte, da der Bosheit freier Spielraum gelassen wurde, haben einzelne Männer euch gebeten, eure Aufmerksamkeit diesen Ereignissen, welche ihnen der heilige Geist offenbarte und die heilige Schrift erklären konnte, zuzuwenden. Ihr waret doch sicher nicht zu stolz, um die Sache anzuhören und zu prüfen, alles geduldig zu überlegen, mit gereiftem Urteile dasselbe zu verbessern; es ist doch undenkbar, dass ihr daran mit Verachtung vorübergegangen seid, weil es bloß Laien oder Männer, welche nicht in der Volksgunst standen, waren, die euch die Sache vorbrachten. Eines aber ist sicher: von euch ist dem Volke keine Warnung zugekommen. Das Ereignis ist plötzlich über dasselbe gekommen, die Versuchung traf es unvorbereitet und nun jammert ihr in allen Landen, dass der Glaube verfallt und dass man das Volk verführe. Muss da nicht selbst der Mann, der ein Herz voll Liebe hat, in tiefer Trauer ausrufen: Wo sind die Wächter der Stadt unseres Gottes, wo die Führer der

Herde, die der heilige Geist als solche eingesetzt hat? (s. Apostelgesch. 20, 28).

Vielleicht habt ihr doch vorausgesehen, dass die Macht an das Volk übergehen werde. Habt ihr dasselbe denn vorbereitet, um mit geistlichem Verständnis in der neuen Lage die Furcht Gottes auszuüben? Oder habt ihr etwa gar feine Gefühle geteilt und gewünscht, dass ihm die Macht gegeben werde und dass es empfangen möchte, wonach es lüftete? Habt ihr die Menge auf ihre große Verantwortlichkeit aufmerksam gemacht? War es denkbar, dass sie eine so neue und in den Augen Gottes und der ganzen Menschheit so hohe Stellung anzutreten vermöchte, nachdem selbst fähige und weise Männer derselben nicht gerecht werden konnten, es sei denn, dass ihr derselben besondere Anweisung und Belehrung gegeben hättet? Sollte das Christenvolk beim Eintritt in diesen höhern Wirkungskreis der unzivilisierten Natur, ihrem Instinkte, dem eigenen Interesse, den Leidenschaften oder dem Zufalle preisgegeben werden? Ihr habt seine Erziehung sorgsam in euren eigenen Händen behalten. Habt ihr dasselbe denn auch zur Urteilsfähigkeit des Mannesalters geführt? Oder habt ihr es etwa wie kleine Kinder in Unwissenheit gehalten, so dass es sich ganz und gar auf euch stützen musste, statt fein Gewissen wach zu rufen und seine Urteilskraft zu fördern und brauchbar zu machen?

Siehe da! Vor euren Augen sind andere Lehrer emporgekommen und euer Volk ist ihnen nachgelaufen! Was fruchtet's dass ihr ihm nachruft: "Das sind trügerische Propheten"! seid ihr doch selbst gar keine Propheten gewesen! Die Menge ist abseits gegangen, um aus neuen Lebensbrunnen zu schöpfen. Was nützt eure Warnung, dass das vergiftete Quellen sind, wenn ihr sie durstig hieltet und ihrem Geist keine Nahrung geboten habt? Ihr - die Propheten des Herrn - habt aufgehört, ihnen ein Licht zu sein; ihr ließt sie vergessen, dass Licht gegeben worden war und ihr tratet zwischen sie und jene prophetischen Männer, welche ein Licht sahen. Weil ihr nicht zu Hilfe kommen wolltet, darum leuchtete jenes Licht nur unbestimmt und undeutlich. Nun sind diese falschen Propheten emporgekommen, ihre Vorzüge sind unwiderstehlich.

Wer doppelzünftig ist, muss ihnen zur Beute werden, ja sie werden fast die Auserwählten betrügen (s. Matth. 24, 24.); denn die neuen Lehrer haben keine Ähnlichkeit mit euren Männern des Verstandes und der Wissenschaft, und denjenigen, welche mit Nationalökonomie und Statistik alles beweisen und die nach ihrer Weise der Welt zum Paradiese umgestalten wollten. In ihrem Studierzimmern stellten sie Berechnungen an, gerade als ob der Mensch weder Einbildungskraft noch Instinkte, noch Leidenschaf-

ten, sondern bloß das Verlangen nach einer Existenz besäße. Die falschen Propheten sind geistreiche Männer - sie kennen den Menschen besser als das den Philosophen möglich ist. Sie sind selbst aus dem Abgrunde der menschlichen Verderbnis hervorgegangen und wissen, an was sie appellieren müssen. Sie wenden sich an die Einbildungskraft, entfesseln die Instinkte und gaukeln dem Menschen die Hoffnung auf unbeschränkten Genuss vor. Werden eure Gesetze und euer starrer Formalismus im Stande sein, diesen neuen Einflüssen zu widerstehen und die irrenden Schafe zurückzuführen? Nicht durch trotziges und hochmütiges Benehmen und durch ein Übermaß von Vorwürfen werdet ihr die Schafe, die noch in eurer Hürde sind, zurückhalten; nicht mit Gewalt oder durch Härte könnt ihr die Schwankenden festigen. Gegen einen geistlichen Gegner müsst ihr geistliche Waffen führen und Männer voll des heiligen Geistes müssen sie handhaben. Wenn der heilige Geist nicht durch euch redet, so ist alles umsonst. Wenn eure Schafe nur eine menschliche Stimme hören, so werden sie verscheucht. Ihr bedürft aller geistlichen Ämter, welche die Kirche am Anfang besaß - ohne dieselben könnt ihr gegen den Strom der Gottlosigkeit, der die Menschen mit sich reißt, nicht schwimmen.

Wenn wir die Ereignisse in der Christenheit an unserm Geiste vorbeiziehen lassen, so dürfen wir aber

mit den Menschen nicht ins Gericht gehen, als ob keine Entschuldigung für sie vorgebracht werden könnte. Als unser hochgelobter Herr das Volk sah, jammerte es Ihn, denn sie waren verschmachtet und zerstreut, wie die Schafe, die keine Hirten haben (Matth. 9, 36). Unserm Urteile darf die Liebe nicht fehlen. Die falschen Propheten haben aus der Untreue der wahren Propheten Nutzen gezogen. Die Versuchung, sich an ihren Herrschern zu rächen, trat an das Volk heran, weil ein göttlicher Grund zur Rache vorlag. Äußerliche Ereignisse dienen immer den unsichtbaren geistlichen Dingen. Die "Räder" bewegen sich, weil "der Geist der Tiere" in ihnen ist (Ezech. 10, 16. 17). Wenn Gott mit den von Ihm eingesetzten Herrschern zürnt, so gestattet Er, dass böse Menschen, welche Sein züchtigendes Gericht ausführen, aufkommen. Die Herrscher missachteten den Herrn, waren stolz und eigensinnig, führten sich als die Herren der Welt auf, zu deren Vergnügen und Pracht alle beitragen müssen, sie gebärdeten sich, als ob sie keinen Herrn im Himmel hätten. Sie vernachlässigten ihre Verpflichtungen gegenüber Gott, entfremdeten Ihm ihre Untertanen oder bedrückten sie und verhinderten sie, ihrem Herrn zu dienen und sich dem heiligen Geiste hinzugeben - als Gott sie auf die Wagschale des Heiligtums legte, wurden sie als zu leicht erfunden. Daher konnte Er dem Ankläger gestatten, frei heraus zu reden und den Schleier zu lüften, der we-

gen des gewohnheitsmäßigen Gehorsams den Herrscher noch schützte; daher gestattete Gott, dass das Volk über seine Bedrückung so lange nachsann, bis dieselbe unerträglich erschien.

Aber sehet! Welche Leidenschaften find im Anzug loszubrechen! Wie werden bei dem unnatürlichen Zustand der jetzigen Gesellschaft die Herzen aller derer, welche nicht die göttliche Gnadengabe der Zufriedenheit besitzen, aufgestachelt, wenn sie plötzlich Gedanken- und Redefreiheit bekommen! Welch' himmel-schreiende Kontraste sehen wir tatsächlich! Die Einen verschaffen sich trotz angestrenzter Arbeit von früh bis spät kaum ihr notwendiges Brot - die Andern wissen kaum, wie ihre Zeit totschiagen und ihren Überfluss verzehren. Sehet da! was für ein Hochmut, welche Anmaßung, welche Prahlucht, welche Verachtung der Mitmenschen ! Sehet, wie es dort fast unmöglich ist, sich der Ehrbarkeit gegen alle zu befleißigen (Röm. 12, 17) und nur die anständige Kleidung zu beschaffen, um im Haufe Gottes zu erscheinen. Der Arbeiter sieht, wie viele Begüterte nur darauf bedacht sind, Reichtümer aufzuhäufen und nur dafür zu verwenden, um ihn und feine Genossen recht unter die Hand zu bekommen, ihre Not auszunutzen, sie zu zwingen, für den niedrigsten Hungerlohn zu arbeiten, während Jene allen Genüssen frönen. Dazu kommt noch die Bedrückung von habgierigen Aufse-

hern, die Betrügereien von anscheinend ehrlichen Zwischenhändlern, wobei der Arme den Armen noch gründlicher ausnutzt, der Arbeiter den Arbeiter aus-saugt. Da besteht eine vermeintliche oder wirkliche Unmöglichkeit, von den Gerichten Recht zu bekommen, weil man nicht weiß, wie es anstellen, und weder über Geld noch Zeit verfügt, weil der Gegner Macht, Schlaueit und Erfahrung auf seiner Seite hat. Da ist der Arbeiter wie zerschlagen, isst ein kärglich Brot, lebt in ungesunder Wohnung; er erblickt bei der Rückkehr nach Hause die bleichen Gesichter derer, die ihm teurer als sein Leben sind. Er sieht keine Möglichkeit für Abhülfe vor sich; jeder neue Sonnenaufgang verheißt ihm nur dasselbe Leid, dieselben Lasten.¹ Erinnert euch, dass der Arme dieselben Instinkte wie der Reiche hat, dass in ihm dieselben Gelüste brennen, dieselbe Achtung für sich selbst und Liebe zum Heim, zum Ehegatten, zu den Kindern, den Angehörigen existiert und werde gewahr, wie himmlische Gnade, Gesetz, Sitte und Lebensverhältnisse alle eingreifen müssen, um Entrüstung und Rache, welche schon längst hervorzubrechen drohen, zu hemmen. Welchen Eindruck müssen diese offenbaren Kontraste auf einen Menschen machen, der nicht

¹ Herr Dow würde sich freuen zu sehen, was ein halbes Jahrhundert zur Verbesserung der sozialen Lage des Arbeiterstandes geleistet hat. Leider hat die Zufriedenheit mit dieser Verbesserung nicht Schritt gehalten (Z).

mehr an den Sündenfall und auch nicht an die Erlösung glaubt, denn wahrlich, die Lichtblicke, welche diese auf sein Leben werfen, fehlen ihm. Das wird noch mehr der Fall sein, wenn er keine göttliche Weisheit hat, um dies alles abzuwägen, keine Hoffnung auf ein zukünftiges Heil, keinen dankbaren Geist, der es ihm möglich machte, in allen Lebenslagen des sündhaften Menschen Gründe für Dankbarkeit und Freude zu erblicken. Wie muss der Neid Bosheit wirken, wie muss zugefügtes Leid nach Rache rufen und die augenscheinliche Ungleichheit aller Dinge ihn aufreizen, Gott anzuklagen, Er sei ungerecht und kümmere sich nicht um die Welt! Wie leicht regt sich da der Gedanke, es existiere überhaupt kein Herrgott mehr! Wenn der Mensch boshaft ist, so wird sich das alles steigern, sobald er dem Zustande seines eigenen Herzens nachforscht. Er kann sich sich keinem Menschen eröffnen, da ist Keiner, der mit liebevollem Geschick zu ihm von der Gnade eines Heilandes redet. Wenn er in den Abgrund seines eigenen Herzens blickt, so kann es ihn zur Verzweiflung treiben, sein Leben erscheint ihm wertlos und unerträglich, der Teufel findet einen offenen Eingang und fordert ihn zur Selbstzerstörung auf.

Betrachtet ferner die Lage der Bessergestellten: Männer, welche Überlegung, Scharssinn, Kenntnisse, Wohlwollen und Liebe haben, Gerechtigkeit, Weisheit,

Staatsklugheit lieben, vielleicht selbst einflussreiche Ämter verwalten - wie unvermögend find sie, da wirksam einzugreifen ! Sie müssen es mit ansehen, wie oberflächliche, kurzsichtige und irregeleitete Leute trotz ihrer Unfähigkeit sich anmaßen, die Angelegenheiten Anderer zu ordnen. Es ist begreiflich, dass sie selbst bald bereit sind, den Bedrängten entgegenzukommen; dadurch geben sie aber nur dem Widerspruch und Aufruhr Nahrung. Nun können wir uns vorstellen, was die Folge sein muss, wenn eine scheinbare günstige Gelegenheit sich darbietet, um all' dieses Unrecht gut zu machen, sich selbst und den Brüdern Recht zu verschaffen und alle eigennütigen Bedränger auf die Seite zu schaffen. Wie ganz selbstverständlich kommen uns nun solche soziale Umwälzungen vor, wie wir sie neuerdings (1847-1848) erlebt haben!

Gottes Vorsehung aber waltet über allen Ereignissen auf Erden, besonders aber über jenen Welteignissen, welche das Schicksal von ganzen Reichen oder Menschengeschlechtern berühren. Gott sitzt über die Menschen zu Gericht. Wo der Menschen Bosheit Ihn dazu aufreizt, sendet Er Unheil, aber Er lässt das erst geschehen, nachdem die Menschen trotz vieler Geduld und vieler Warnungen Seinerseits doch immer und immer wieder rückfällig geworden sind. Dem bösen Volk sendet Er böse Herrscher, weil Er er-

grimmt. Sobald Sein Volk bedrückt wird, sollte es sich besinnen und nachforschen, durch was für Sünden es eine solche Heimsuchung herausgefordert hat. Es könnte dann für feine Sünde Buße tun und von derselben ablassen; dann würde Gott nach einiger Zeit die ungerechten Herrscher entfernen oder sie zur Gerechtigkeit führen. Durch Widerstand und Streit verändert ein Volk bloß feine Lage, selten verbessert es dieselbe. Wenn eine ruhig vorgebrachte Beschwerde in der gesetzlich erlaubten Form dem Übel nicht Einhalt tut, so wird eine Gewalttat das Volk nur noch schlimmeren Händen ausliefern und die Härte der göttlichen Strafe vermehren. Auch beruht die Sicherheit der Fürsten weder in der Überwachung des Volkes noch in ängstlicher Furcht vor demselben, sondern in Gottesfurcht; gleicherweise findet das Volk nicht dadurch Ruhe, dass es auf die Irrtümer der Regenten aufpasst, sondern dass es die eigenen beachtet und darnach verlangt, ein ruhiges Leben in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit zu führen, dass es sein Gewissen wach hält, dessen Mahnungen annimmt und jederzeit bereit ist, vor Gott Buße zu tun. Man meint immer, dass Herrscher boshafter feien als andere Menschen. Sie sind der Beobachtung und Kritik eher ausgesetzt, weil sie eine hohe Stellung einnehmen und ihre Taten Allen offenkundig sind. Weil viele Menschen von ihren Handlungen betroffen werden, so gibt das viele Gelegenheiten zu bitterm Urteil und zu

Hass. Besonders mächtige Versuchungen, welche Menschen in Privatstellungen unbekannt sind, treten an sie heran. Gewiss sind die größten Verbrechen auf Erden von Herrschern begangen worden, und es wäre Heuchelei oder Torheit, ihre Bosheit da zu leugnen, wo sie wirklich vorhanden ist oder ihr einen andern Namen geben zu wollen. Doch wir wollen uns nicht verleiten lassen, die Bezeichnungen: König und Tyrann als gleichbedeutend aufzufassen und die Herrscher als natürliche Feinde des Volkes zu betrachten. Wo ist die Nation, welche mit Recht behaupten kann, dass sie gerechter sei als ihr Regent; welche kann Gott den Vorwurf machen, dass Er ihr un-gerechte, tyrannische oder unfähige Herrscher gegeben habe? Züchtigt Gott nicht auch die Fürsten dadurch, dass ihr Volk aufrührerisch und schwer zu regieren ist?

Was ist der Grund für die gegenwärtige Verwirrung unter den Christenvölkern? Womit haben sie Gott aufgereizt? Warum kommen so viele unvernünftige und verderbliche Prinzipien zum Vorschein? Schauet auf das Leben der Christen, die zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen sollten, die des heiligen Geistes teilhaftig geworden sind! Welche Habsucht, welches Haften nach irdischen Gütern! Welch' kostbare Zeit, wie viel Geld wird nur dem Vergnügen geopfert! Wie werden häusliche Pflichten hintangesetzt! Von wie vielen Familien könnte in aller

Wahrheit behauptet werden, dass es besser wäre, wenn sie das Licht der Welt nie erblickt oder zum mindesten andere Eltern gehabt hätten und zwar rede ich nicht nur vom Abschaum der Gesellschaft sondern auch von den Lieblingen der höhern Gesellschaftskreise! Die Menschen glauben, dass Gott göttliche Anbetung angeordnet hat -aber wie jämmerlich vernachlässigen sie dieselbe. Man schenkt der christliche Offenbarung gar wenig Beachtung und leugnet die besondere Stellung der Christen. Völker und Regenten leisten Gott Widerstand, beten Ihn nicht mit allem, was Er ihnen verliehen hat, an und verwenden ihren Einfluss, ihren Reichtum und ihre Macht nicht zur Ehre Seines Namens. Nein ! Der Unglaube ist in der Mode. Der Atheismus, die Gottlosigkeit und ein Leben von Genusssucht geben gar dem Menschen ein besonderes Anrecht auf eine hohe Stellung. Welch' deutliche Sprache hat die französische Revolution geredet? Gott mahnte und rief zur Buße. Haben denn die Herrscher auch Buße getan? Sie haben wohl ihre Regierungsform und ihre Theorien geändert, aber haben sie ihre Untreue gegen Gott bereut? Einige haben Ihm offen abgeschworen, die Furcht vor dem Volke hat die Stelle der Gottesfurcht eingenommen.

Wonach soll denn die Kirche ausschauen außer nach der Offenbarung des Einen Gerechten, nach Seinem Tag des Gerichts und des Heils? Die Kirche

sollte dafür beten und darnach trachten, dass Viele vorbereitet werden mögen, um dem Gericht zu entgehen. Dass Gott doch die Augen aller Menschen und besonders der geistlichen und weltlichen Führer des Volkes öffnen würde, damit sie erkennen möchten, was sich vorbereitet und wohin die göttliche Vorsehung hinzielt! Dass man doch Gott anriefe, alle Mittel in der Christenheit zu vermehren, wodurch Ihm eine freie Bahn geschaffen würde! So würde eine geistliche Vorbereitung und Buße ins Werk gesetzt und die prophetischen Worte kämen zur Erfüllung: "In der Zeit wird des Herrn Zweig lieb und wert sein und die Frucht der Erde herrlich und schön bei denen, die erhalten werden in Israel. Und wer da wird übrig fein zu Zion und überbleiben zu Jerusalem, der wird heilig heißen, ein Jeglicher, der geschrieben ist unter die Lebendigen zu Jerusalem. Dann wird der Herr den Unflat der Töchter Zions waschen und die Blutschulden Jerusalems vertreiben von ihr durch den Geist, der richten und ein Feuer anzünden wird. Und der Herr wird schaffen über alle Wohnungen des Berges Zion und wo sie versammelt ist, Wolke und Rauch des Tages und Feuerglanz, der da brenne des Nachts. Denn es wird ein Schirm sein über alles, was herrlich ist und wird eine Hütte fein zum Schatten des Tages vor der Hitze und eine Zuflucht und Verbergung vor dem Wetter und Regen" (Jes. 4, 2-6).